Inhalt

Kapitel 1 Es ist Zeit zu beten! 7

TEIL I Wenn 15

Kapitel 2 Stell dir vor 17

Kapitel 3 Was wir am meisten brauchen 25

TEIL II Gottes Volk 37

Kapitel 4 Es ist wunderbar dazuzugehören! 39

Kapitel 5 Wir gehören zur Familie Gottes 45

TEIL III Genannt nach Gottes Namen 55

Kapitel 6 Das Volk seines Namens 57

TEIL IV Sich demütigen 67

Kapitel 7 Das Offensichtliche zugeben 69

Kapitel 8 Die Torheit Gottes 81

TEIL V **Beten** **91**

Kapitel 9 Leidenschaft für das Gebet 95

Kapitel 10 Mehr Begeisterung für das persönliche Gebet . . . 105

Kapitel 11 Mehr Begeisterung in der Fürbitte 117

Kapitel 12 Gemeinden müssen gemeinsam beten 129

TEIL VI **Gottes Angesicht suchen** **143**

Kapitel 13 Geht es uns wirklich um Gott? 145

Kapitel 14 Sende eine Erweckung! 155

TEIL VII **Von bösen Wegen umkehren** **169**

Kapitel 15 Wir haben einen Erlöser! 171

TEIL VIII **Gott hört und handelt** **183**

Kapitel 16 Dann kann es so werden wie zu Pfingsten 185

Anhang **Das größte Bedürfnis der Gemeinde**
(Ellen G. White) 193

Kapitel 2

Stell dir vor …

Versuche dir einen Augenblick lang vorzustellen, wie die Weltgeschichte verlaufen wäre, *wenn …*

… Deutschland als erste Nation die Atombombe eingesetzt hätte.
… Generalsekretär Nikita Chruschtschow in der Kuba-Krise nicht nachgegeben hätte.
… Präsident John F. Kennedy in Dallas in einem kugelsicheren Auto gefahren wäre.
… Michail Gorbatschow der deutschen Wiedervereinigung nicht zugestimmt hätte.
… der FBI einige Attentäter des 11. September 2001 vor dem Anschlag verhaftet hätte.
… Jesus es sich im Garten Gethsemane anders überlegt hätte.
… Adam und Eva nicht von dem verbotenen Baum gegessen hätten.

Und jetzt stell dir einmal vor, wie die Adventgemeinde in Zukunft aussehen könnte, *wenn …*

… *Gottes Volk sich demütigt und sie beten, sein Angesicht suchen und von ihren bösen Wegen umkehren* (siehe 2. Chronik 7,14 EB).

Mit dieser Herausforderung konfrontierte ich eine Gruppe Adventisten am Ende eines Gebetsmonats. Besondere Beachtung schenkten wir dem kleinen Bedingungswort am Anfang dieser bekannten, aber selten in die Praxis umgesetzten Verheißung: *WENN*. Noch

heute, während ich dieses Kapitel schreibe, bin ich bewegt von den atemberaubenden Implikationen dieses kleinen Wortes, denn *wenn* beinhaltet viele Möglichkeiten und Chancen. Die Zukunft könnte so oder so aussehen – oder auch ganz anders. Das Ergebnis könnte so sein oder anders. Alles hängt von Taten ab, die von Entscheidungen bestimmt werden. Die wiederum werden zuvor in Gedanken an Ergebnissen geprüft, die wir uns vorstellen. Und die wägen wir mit dem Wörtchen *wenn* ab.

Wenn. Welch machtvolles Wort! Seine Macht ist am größten, wenn wir es auf das Hier und Jetzt anwenden und die Folgen unserer Entscheidungen noch in unserer Hand liegen – wenn also die Zukunft wie eine Weggabelung vor uns liegt und wir uns noch entscheiden können.

Sobald das *Wenn* jedoch in der Vergangenheit liegt, ist seine Macht gewöhnlich auf unser Vorstellungsvermögen beschränkt. Dann können wir nur noch imaginär durchspielen, wie das Ergebnis ausgesehen hätte, *wenn …*

Während du dies liest, kommen dir sicher einige Situationen deines Lebens in den Sinn, die sich ganz anders entwickelt hätten, wenn andere Entscheidungen getroffen worden wären. Mir fallen einige Beispiele ein.

Wenn ich im Sommer 1986 eine Arbeitsstelle an der Ostküste der USA angenommen hätte, hätte ich nicht acht Monate später auf das gute Angebot meines jetzigen Arbeitgebers eingehen können.

Wenn meine Freundin nicht beschlossen hätte, einen Tag früher von ihrer Europareise zurückzukehren, hätte sie nicht den Flug mit der Pan Am 103 gebucht und wäre 1988 nicht bei dem terroristischen Bombenattentat von Lockerbie ums Leben gekommen.

Wenn die Ärzte sich entschieden hätten, meine Schwiegermutter nach ihrer Brustamputation mit einer Chemotherapie und Bestrahlung weiterzubehandeln, wäre sie vielleicht nicht erneut an Krebs erkrankt und nicht schon vierzehn Jahre später gestorben.

Karrieren beginnen oder enden, Firmen sind erfolgreich oder kommen in eine Krise, Schicksale werden entschieden oder Menschen sterben durch Entscheidungen mit deren Folgen. Eine be-

stimmte Handlungsweise wird verfolgt und führt zu einem Ergebnis – Ursache und Wirkung.

Welche Handlungsweise empfiehlt Gott seinem Volk in 2. Chronik 7,14? Er bittet uns einfach, uns zu demütigen, gemeinsam zu beten, sein Angesicht zu suchen und uns von unseren Sünden abzukehren. Was ist das versprochene Ergebnis? „Dann werde ich vom Himmel her hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen." (2. Chronik 7,14 EB) Diese Verheißung ist fantastisch. Das ist es doch, was wir als Gemeinde brauchen. Aber alles hängt von dem großen *WENN* am Anfang ab.

Mein Weg zum gemeinsamen Beten

An einem Wintermorgen saßen drei Freunde an einem kleinen, runden Tisch. Darauf lagen verstreut Zettel mit inspirierenden Zitaten, Gebetsanliegen sowie angemerkte Bibeln, Textmarker und Bücher mit vielsagenden Titeln wie *Neuer Wein – lebendiges Wasser* von Keith Miller, *Gott begegnen in der Stille* von Andrew Murray und *Der himmlische Vater ernährt sie doch* von Georg Müller.

Diese kleine Frühstücksecke war jeden Mittwochmorgen um 6.30 Uhr der Treffpunkt für mich und meine beiden Freunde. Wir trafen uns, um über unser Alltagsleben zu sprechen, uns gegenseitig zu ermutigen, den anderen den Bibeltext vorzulesen, der uns gerade wichtig war, zu beten und über unser Lieblingsthema zu sprechen: Erweckung in der Adventgemeinde.

Bei einem solchen Treffen forderte Gott mich dazu heraus, meinen Glauben meinen Worten anzupassen. Ich war an jenem Morgen über die Möglichkeiten ins Schwärmen geraten, was Gott tun könnte, wenn wir ausdauernd beten würden. Es gab eine lebhafte Diskussion. Wie es für uns typisch war, philosophierten wir und stellten Theorien auf – mit großer Leidenschaft und Ernsthaftigkeit. Allerdings kamen wir selten darüber hinaus. An jenem Morgen aber forderte Gott mich dazu heraus, meine Theorie auf die Probe zu stellen: Nicht nur über das Gebet zu reden, sondern tatsächlich gemeinsam zu beten.

Ich hatte eine Abmachung mit Gott getroffen, an jedem Dienstagmorgen um 4.30 Uhr speziell um eine Erweckung in meiner Gemeinde zu beten und für unseren Prediger, damit er eine neue Vision des Dienstes bekommt. Erst lud ich den einen, dann den anderen Freund ein mitzubeten.

Unser Glaube war stark und unser Eifer aufrichtig. Aber mit der Zeit fühlte ich statt Erleichterung eine Schwere und zugleich ein Drängen, das ich nicht beschreiben konnte. Ein schwerer Stein lag auf meinem Herzen und mein Hals war wie zugeschnürt. Ich hatte dieses anstrengende Gefühl ähnlich wie bei dem Versuch, die Tränen zu unterdrücken, hatte aber keine Ahnung, was mich so belastete.

Ich sprach mit meiner Frau, mit meiner Mutter, mit engen Freunden. Ich bat Gott, mir doch zu zeigen, was dieses Gefühl zu bedeuten hatte und was er von mir wollte. Plötzlich wurde es mir klar – ähnlich wie man das Klingeln des Weckers zuerst entfernt und noch im Halbschlaf wahrnimmt, dann aber doch sehr deutlich, sobald man wach ist. Ich erkannte, dass Gott mich und andere zu etwas Bestimmtem aufrief: zum gemeinsamen Beten, zu einem zielgerichteten und selbstverleugnenden Beten, das sich auf Gottes Verheißungen gründet und eine Erweckung herbeiführen soll.

Ich sprach darüber mit meiner Frau Suzette und fragte sie, ob wir einen kleinen Gebetskreis bei uns zu Hause einrichten könnten. Ich stellte mir sechs bis zehn Leute in unserem Wohnzimmer vor, nicht mehr. Suzette war sich unsicher, ob unser Haus der geeignete Ort für dieses Vorhaben war. Hatten wir genug Platz? Wo sollten die Kinder hin?

Ein Ort, der sich anbot, wäre unser Gemeindehaus gewesen. Aber ich fand es wichtig, dass das Treffen nicht als offizielles Gemeindeprogramm angesehen wurde. Ich weiß nicht, warum ich spürte, das sei wichtig.

Obwohl wir noch nicht wussten, wo wir uns treffen sollten, ließen wir einen Versuchsballon steigen. Am 6. November 1993 erschien folgende Frage in unserem Gemeindeblatt: „Was würde passieren, wenn wir uns vor Gott demütigen und eine bestimmte Zeit gemein-

sam beten würden, um ihn um eine neue Vision, eine Erweckung der Gemeinde und eine Ausgießung des Heiligen Geistes zu bitten?“ Für alle Interessierten gaben wir unsere Telefonnummer an.

Ich hatte keine Ahnung, wer darauf reagieren würde, in welcher Form wir beten würden oder was uns erwartete. Ich wusste nur: Gott bat mich, etwas zu tun, nämlich eine Einladung auszusprechen, damit sein Volk die Möglichkeit bekam, gemeinsam zu beten.

Es dauerte nicht lange, bis wir die Bestätigung bekamen, dass das Gottes Plan war. Nach dem Gottesdienst am folgenden Sabbat kam eine Frau auf mich zu und bot uns ihr Haus als Versammlungsort an. Ich dankte ihr für das Angebot, war aber noch nicht überzeugt, dass wir mehr Platz brauchen würden. In den folgenden Tagen erhielt meine Frau Anrufe von Leuten, die gern kommen wollten. Bald wurde klar: Wir benötigten tatsächlich einen größeren Raum. Ich rief das Gemeindeglied an, das uns ihr Haus angeboten hatte, und fragte sie, ob ihr Angebot noch bestünde. Nachdem sie das bejaht hatte, änderte ich die Bekanntgabe im nächsten Mitteilungsblatt und gab den Versammlungsort, ein Datum und eine Zeit an.

Am Tag unseres ersten Treffens war ich vor Erwartung sehr gespannt. Ich wollte früher als andere da sein, um mich ein wenig zu sammeln. Mein Herz schlug mir bis zum Hals, als im Wohnzimmer bereits einige Leute mit erwartungsvollen Gesichtern saßen.

Jedes Mal, wenn es an der Haustür klingelte, wurde ich noch aufgeregter. *Herr, was hat das zu bedeuten?,* fragte ich mich, als es bald keine freien Stühle mehr gab. Unsere Gastgeberin bemühte sich, weitere herbeizuschaffen, während immer mehr Leute kamen. Schließlich hatten sich 37 Personen eingefunden, als wir um den Segen Gottes für unsere Versammlung baten. Das waren elf Prozent *aller* Mitglieder (nicht nur der aktiven) unserer örtlichen Adventgemeinde! Ich war überwältigt – sowohl von dem starken Interesse als auch von der Unterschiedlichkeit der Anwesenden. Ältere Gemeindeglieder waren gekommen, solche aus meiner Generation und jüngere. Ehepaare und Alleinstehende waren anwesend, Chirurgen, pensionierte Landwirte, auch unser Prediger. Und sie waren da, weil sie das Bedürfnis verspürten, gemeinsam zu beten!

Damit unsere Absichten und Ziele allen klar waren, teilte ich an alle Anwesenden ein Blatt mit folgender Erklärung aus: „Alle, die das Bedürfnis verspüren, sollen die Gelegenheit haben, an einer besonderen Gebetsperiode teilzunehmen, die dreißig Tage dauern soll. In dieser Zeit wollen wir gemeinsam besonders (1) um eine Ausgießung des Heiligen Geistes, (2) um persönliche und kollektive Erweckung und (3) um Gottes Führung in der Entdeckung des Auftrages und des Dienstes unserer Gemeinde beten." Ich schlug vor, dass wir vereinbarten, jeden Tag für diese drei besonderen Anliegen zu beten.

Die letzten zwanzig Minuten unserer gemeinsamen Stunde waren dem Gebet vorbehalten. Wir bildeten, soweit es möglich war, einen Kreis und taten das, wozu wir gekommen waren. Als wir zu beten begannen, wusste ich, dass Jesus mitten unter uns war und unser Anliegen seinem Willen entsprach. Ich fühlte mich belebt und erfüllt, weil wir Gottes Ruf gefolgt waren und das taten, wozu er uns aufforderte: *beten*.

Der Herr war dabei, etwas Neues ins Leben zu rufen. Wir legten unsere persönlichen Anliegen zur Seite und vereinigten uns in dem einzigen Verlangen, Gott in unserer Mitte verherrlicht zu sehen durch eine neu erweckte Gemeinde mit einem klaren Auftrag. Die Gebete klangen von den Lippen der Betenden wie Musik von einem Orchester – mit dem Heiligen Geist als Dirigent. Es war ein Eifer zu spüren, eine Entschlossenheit, ein inständiges Flehen und eine Aufrichtigkeit, wie ich sie selten bei Gebetsgemeinschaften erlebt habe.

Wir trafen uns fünf Wochen lang (statt vier), und zwar sabbatnachmittags im Gemeinschaftsraum unserer Ortsgemeinde, damit alle einen Platz fanden. Obwohl ich ständig damit rechnete, dass die Zahl der Anwesenden abnehmen würde (ein Mangel an Glauben meinerseits!), war die Gruppe nie kleiner als 24 Personen (am größten mit 39).

Wir beteten füreinander, für unsere Kinder, für unseren Prediger. Wir beteten um Einheit der Gemeinde, um Vergebung unserer Sünden, um Vertrauen in die Verheißungen Gottes, um Herzen, die entschlossen Gottes Angesicht suchten, um Erweckung der Gemeinde.

Wir baten Gott, die zu segnen, die in der Adventgemeinde ihren Dienst taten, und alle Gottesdienstbesucher. Als wir uns zum letzten Mal trafen, zündeten wir Kerzen an und gelobten, weiterhin zu beten und Lichter in der Dunkelheit zu sein.

Doch bevor wir die Kerzen an jenem Abend anzündeten, stellten wir uns erneut Gottes großem *Wenn* in 2. Chronik 7,14. Und dieselbe Frage, die ich unserer Gebetsgruppe an jenem Herbstabend stellte, stelle ich mir heute wieder und richte sie jetzt auch an dich: *Was werden wir tun?*

Davon wird es abhängen, wie künftige Generationen (falls noch soviel Zeit besteht) und die Geschichte uns beurteilen werden angesichts des Aufrufes Gottes zum Gebet und zur Umkehr.

Was hat diese spezielle Gebetszeit damals in meiner Gemeinde bewirkt? Nun, sie war ein Beginn, wenn auch nicht der Anfang einer Erweckung. Aber sie und ihre Auswirkungen haben uns auf eine wesentlich größere Gebetsinitiative im Jahr 2000 vorbereitet. Wir planten eine Evangelisation mit unserem Verbandsevangelisten Jack Colon. Er ist von der Wichtigkeit und Wirksamkeit des gemeinsamen Gebets überzeugt und bestand darauf, dass wir damit die Versammlungen unterstützten und die Menschen, die auf unserer Interessiertenliste standen, vorbereiteten. Die Gemeinde war bereit, der üblichen wöchentlichen Gebetsversammlung weitere hinzuzufügen. Wir hatten Gebetstreffen am Montag- und Dienstagmorgen sowie am Dienstag- und Donnerstagabend. Zudem saßen „Gebetskämpfer“ während der Vorträge von Jack verteilt in der Versammlung. Am Ende jedes Abends kamen sie nach vorne und Zuhörer konnten mit ihnen beten oder sie um Fürbitte ersuchen.

Die Gebete vor und während dieser Evangelisation waren der geistliche Wendepunkt für meine Gemeinde. Gott segnete die Evangelisation nicht nur mit mehr als 40 Taufen, sondern der Heilige Geist veränderte die Atmosphäre in der Gemeinde spürbar. Die Gemeindeglieder waren mitfühlender mit den Neubekehrten und kümmerten sich um sie. Früher war manchmal das Aussehen oder die Kleidung der Neugetauften kritisiert worden. Dieses Mal waren manche dabei, deren Zeichen des vergangenen Lebens ohne Gott

noch deutlich sichtbar waren: ihre Tattoos und Piercings, ihre frühere Drogenabhängigkeit. Doch sie wurden nicht kritisiert, sondern geliebt, eingeladen, unterstützt und versorgt. Im Gegensatz zu manch anderen Evangelisationen blieben deshalb auch fast alle von ihnen in der Adventgemeinde.

Darüber hinaus hat sich der Geist in meiner Gemeinde deutlich verbessert. Selbst heute, fünf Jahre später, sagen frühere Gemeindeglieder und Besucher, dass sich viel bei uns verändert hat. Wir platzen aus allen Nähten, weil Gott weitere Menschen der Gemeinde hinzugefügt hat. Wir haben die höchste Anwesenheitsrate aller Gemeinden der Vereinigung und den höchsten Zehntendurchschnitt.

Das ist nicht über Nacht so gekommen, sondern hat sich graduell entwickelt. Die Gebetsversammlung am Dienstagabend ist immer noch nicht gut besucht (darüber bin ich unzufrieden!), aber es gibt viele Gruppen in der Gemeinde, die sich regelmäßig zu verschiedenen Zeiten treffen. Als Älteste beten wir jeden Sabbat miteinander und in jedem Viertel treffen wir uns zu einem besonderen Gebetstreffen mit allen Gemeinden des Bezirks.

Ich will nicht behaupten, dass wir bereits ganz erweckt sind. Der Geist der Lauheit zeigt sich noch an vielen Stellen. Wir sind noch nicht so, wie Gott uns haben möchte. Aber eine Erweckung hat begonnen. Gott macht uns durch die gemeinsamen Gebete sensibler für seinen Willen und seine Wege. Wir sind liebevoller untereinander, missionsorientierter, gebefreudiger und kümmern uns mehr um unsere Nachbarn.

Wir haben das Ziel noch nicht erreicht, aber alle, die 15 oder mehr Jahre zu dieser Gemeinde gehören, wissen, dass wir weit vorangekommen sind. Ohne die gemeinsamen Gebete wäre das nicht geschehen. Deshalb werden wir weiter beten. Und wir sind zuversichtlich, dass Gott noch mehr für uns tun wird.